

Märchen und Geschichten als Bonus

1.1 Der Glückliche und der Unglückliche

Estland

Kategorie: Zaubermärchen / ATNr: 735

Es waren einmal zwei Bauern, die lebten nicht weit voneinander.

Der eine war reich, der andere war arm. Der Arme war freilich auch ein fleißiger Arbeiter, aber dennoch wurde er nicht reicher als er war.

Einmal ging er nachts aufs Feld, um dort nachzuschauen, aber - o Wunder - was sah er da? Er sah, wie ein Mann auf dem Feld des Reichen Roggen säte.

«Was tust du hier?», fragte der Arme.

«Ich säe Roggen!», war die Antwort.

«Nun, wann kommst du denn auf mein Feld säen?», fragte der arme Mann.

«Niemals.»

«Weshalb säst du denn auf dem Felde des andern?»

«Ja, ich bin eben sein Glück!»

«Nun, wo ist denn mein Glück?», fragte der Arme.

«Dein Glück schläft dort neben jenem grossen Steine», sprach der Sämann.

Der Arme eilte zum Stein, um sein Glück zu wecken. «Höre, Mann, steh auf und geh Roggen säen!»

«Ich gehe nicht», antwortete der Schläfer.

«Ja, warum gehst du denn nicht?», fragte der Arme.

«Nun, ich bin doch kein Landwirtsglück.»

«Aber du bist doch mein Glück!»

«Ja freilich», sagte der Schläfer; «wähl dir nur ein anderes Handwerk, dann werde ich schon dein Glück sein.»

«Was soll ich denn werden?», fragte der Arme.

«Werde Kaufmann!»

Sogleich ging der Mann nach Hause, verkaufte sein Haus und eröffnete in der Stadt einen Laden. Nun bekam er sein Glück - und er lebt heute noch glücklich.

Quelle: Tausend Tore in die Welt, Märchen als Weggeleit, Otto Betz / Ilse Hahn(Hrsg.), Freiburg 1985, 29.

1.2 Die Sonne und der Mond

China

Kategorie: Mythe/ätiologisches Märchen / ATNr: Keine spezifische Typisierung vorhanden.

Vor langer, langer Zeit, als es auf der Erde noch keine Tiere und keine Menschen gab, wollte die Sonne den Mond heiraten. Die Sonne schickte einen Boten aus. Er sollte einen Brief zum Mond bringen.

Als der Bote nach einer langen Reise zum Mond kam, gab er ihm den Brief. Der Mond öffnete ihn und las. Dann lachte er laut und rief: „Die Sonne schreibt, dass sie mich heiraten möchte. So etwas Komisches habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht gehört. Als ob ich sie heiraten würde! Ich mag sie doch gar nicht!“ Aber der Mond wollte die Sonne nicht kränken. Deshalb bat er den Boten: „Sag der Sonne, dass ich mir die Sache durch den Kopf gehen lassen werde!“

Der Bote lief zur Sonne zurück.

Nach einer gewissen Zeit schickte die Sonne ihn noch einmal zum Mond. „Ich warte auf eine Antwort“, stand diesmal in dem Brief. „Wann werden wir endlich heiraten?“ Da sann der Mond nach einer List. „Sag der Sonne, dass ich sie heiraten werde, wenn sie eine Bedingung erfüllt. Kann sie es nicht, werde ich sie nicht heiraten“, gab er dem Boten mit auf den Weg.

Der Bote lief zur Sonne zurück und erstattete Bericht. Aber er hatte kaum Zeit zum Ausruhen. Denn schon wieder wurde er zum Mond geschickt. „Die Sonne schickt mich!“, keuchte der Bote atemlos, als er beim Mond angekommen war. „Sie möchte deine Bedingung hören.“ Der Mond erwiderte: „Sag der Sonne, dass ich sie nur dann heiraten werde, wenn sie mich selber holt.“

Als der Bote der Sonne diese Nachricht überbrachte, lachte sie und meinte: „Wenn's weiter nichts ist! Das werde ich wohl schaffen!“ Und sie machte sich auf den Weg. Aber als der Mond im Osten ankam, war die Sonne noch im Westen. Und als der Mond im Westen ankam, war die Sonne ganz weit von ihm entfernt im Osten. So sehr die Sonne sich auch anstrengte: Es gelang ihr nicht, den Mond einzuholen. Und so rennt sie bis zum heutigen Tag immer noch hinter dem Mond her.

Märchen aus China

1.3 *Ilmatütar oder wie die Milchstraße an den Himmel kam*

(Estland)

Bei der Schöpfung bekam Ilmatütar, die Tochter der Witterung, den Auftrag, für die Vögel zu sorgen und sie zu schützen. Sie empfing im Frühling die heimkehrenden Vögel und stärkte und fütterte sie, wenn sie auf ihren Flug nach Norden ausruhten. Wenn der Herbst nahte sammelte sie wieder die Zugvögel und wies ihnen den Weg nach Süden. Ilmatütar war die schönste der Himmelstöchter. Der Ruf ihrer Schönheit ging über den ganzen Himmel und so wollten die Gestirne selbst um sie freien.

Da kam der Abendstern zu ihr und beehrte sie zur Frau.

Doch sie wies ihn ab und sprach: „Du bist nicht dein eigener Herr, du bist nur der Begleiter der Sonne, jemand wie du taugt nicht zu meinem Gemahl“.

Als eine kurze Zeit vorübergegangen war, fuhr der Polarstern in einer prächtigen Kutsche, gezogen von sieben blanken Falken, vor und brachte sieben Geschenke für Ilmatütar mit.

Doch sie nahm die Geschenke nicht an und sprach: „Ich will dich nicht zum Manne, du musst immer auf deinen dir vorgeschriebenen Platz bleiben und darfst dich nicht fortrühren. Solch ein Leben würde mir nicht gefallen“.

Nicht lange darauf kam der Mond in einem silbernen Wagen, gezogen von zwölf herrlichen Schimmeln, vorgefahren. Er brachte zwölf reiche Geschenke mit, doch Ilmatütar wies auch den Mond und seine Geschenke ab und sprach: „Lieber Mond, du taugst nicht zum Ehemann. Du bist allzu veränderlich, auf dich ist kein Verlass“.

Kurze Zeit später kam eine goldene Kutsche, bespannt mit vierundzwanzig Goldfüchsen, gefahren. Darin saß der Sonnenjüngling mit vierundzwanzig Brautgeschenken für Ilmatütar.

Doch sie wies auch den Sonnenjüngling ab und sprach: „Auch deine Frau will ich nicht werden. Tag für Tag musst du die gleiche Himmelsstrasse entlang ziehen“.

Nun verging einige Zeit, da fuhr eines Tages ein diamantener Wagen vor, mit tausend Pferden bespannt und darin saß der Herr des Nordlichts und strahlte so hell, dass es die Augen blendete. Seine Diener aber sprangen vom Wagen und brachten Ilmatütar unzählige kostbare Geschenke: Gold, Silber und Diamanten.

Ilmatütar empfing den Freier, verneigte sich und sprach: „Du bist dein eigener Herr, du ziehst über die Himmel wenn es dir recht ist und ruhst dich aus, wenn es dir gefällt. Du erscheinst immer wieder in neuen Kleidern und immer anderen Gefährten. Du bist der richtige Gemahl für mich“!

Sie feierten zusammen das Fest der Verlobung und waren sehr glücklich miteinander. Doch nach Mitternacht machte sich der Herr des Nordlichts auf den Weg und er sprach zu seiner Braut: „Bald komme ich wieder, schmücke dich mit meinen Geschenken und bereite alles zur Hochzeit vor“.

Dann fuhr er mit seinem strahlenden Wagen davon und Ilmatütar bereitete das Hochzeitsfest vor.

Sie schmückte sich mit dem Geschmeide und legte den Brautschleier an.

Sie wartete und wartete.

Tage und Nächte vergingen, doch ihr Verlobter kam nicht wieder.

Sie wurde traurig und weinte vor Kummer und Enttäuschung. Der Winter ging vorüber und es wurde Frühling und nun bestand keine Hoffnung mehr, dass der Herr des Nordlichts mit seinen glänzenden Wagen und seinen blitzenden Rossen über den Himmel daher gejagt kommen würde.

In mitten blühender Blumen saß Ilmatütar in ihrem Brautschmuck, doch vor Kummer und Tränen sah sie nichts von der Pracht des Frühlings. In ihrem Kummer vergaß sie auch, für die Vögel, die aus dem Süden herbei gezogen kamen, zu sorgen. Sie brachte ihnen keine Nahrung und wies ihnen nicht den Weg. Da flatterten diese hilflos umher und einige flogen zu Altvater, dem Schöpfer, und klagten ihm ihre Not.

Da zeigte Altvater Erbarmen mit den Vögeln und mit Ilmatütar. Er sandte seine Boten, die Winde, zur Erde hinab. Diese hoben die weinende Ilmatütar behutsam von der Wiese auf, trugen sie empor und betteten sie auf das Himmelsgewölbe. Damit sie aber nicht zur Erde zurückfalle, heftete Altvater ihren Brautschleier mit den unzähligen Diamanten, mit denen sie geschmückt war, am Himmelsbogen fest.

Der Schleier ist heute noch zu sehen und wird die Milchstraße genannt.

Ilmatütar bemerkte, dass sich um sie herum etwas verändert hatte. Staunend blickte sie sich um.

Ihr Herz wurde getröstet und sie begann aufs Neue für ihre Schützlinge zu sorgen.

Bis zum heutigen Tag leitet sie in Frühlings- und Herbstnächten die Züge der Wandervögel, wenn sie unter ihrem Schleier dahinziehen.

Doch wenn der Winter kommt, ist ihre Freudenzeit.

Da geschieht es immer wieder, dass der Herr des Nordlichts mit seinen blitzenden Rossen über das Himmelsgewölbe gejagt kommt und Ilmatütar besucht.

Dann feiern die Liebenden ihr Wiedersehen und erneuern ihren Treueschwur. Doch heiraten können sie nicht, denn die Braut ist mit ihrem Schleier durch die Edelsteine am nachtblauen Himmel festgesteckt.

Der durchsichtige Schleier weht von einem Himmelsende zum anderen und die Diamanten, die der Herr des Nordlichts seiner Braut geschenkt hat, funkeln als leuchtende Sterne darin.

Aufgezeichnet von Silvia Milbradt

<https://www.e-stories.de/view-kurzgeschichten.phtml?35235>